Verschiedenes.

Die preußischen Heerführer.

Ein besonderes Vertrauen in Preußen hat man zu dem Feldherrntalent des Prinzen Friedrich Karl, eines Neffen des Königs, der noch nicht älter als 38 Jahre ist. Der Feldzug von 1864 hat ihm einen Namen eingetragen. Er ist durch und durch Soldat und von Jugend mit Leidenschaft diesem Berufe ergeben. Im Jahre 1848 machte er als Hauptmann in Wrangel's Suite die Schlacht bei Schleswig mit und führte dabei selbst das 2. Garderegiment in die rechte Flanke der Dänen, wo auch der Kampf entschieden wurde. Im Jahre 1849 war er Major im Stabe des Prinzen von Preußen in Baden und wurde im Gefechte bei Wiesenthal, wo er eine Escadron Husaren gegen baden'sche Infanterie führte, schwer in den Arm und Schulter verwundet. General wurde er 1861 und zugleich Chef des 3. Armee-Corps, mit dem er 1864 ins Feld ging, um nach Wrangel's Rücktritt Oberst-Commandirender der in Schleswig operirenden Armee zu werden. Durch seinen Einfluß ist in die preußische Armee offenbar eine schnellere Bewegung gekommen und eine intensivere Stoßkraft. Die Truppen lieben den Prinzen, der im Felde alle Strapatzen mit ihnen trägt; im Volke ist er seit der Erstürmung der Düppeler Schanzen populär. Jetzt ist der Prinz Chef der „Ersten Armee," welche aus dem zweiten, dritten und vierten Armeecorps besteht und an der sächsischen Grenze aufgestellt wurde.

Der Oberbefehlshaber der „Zweiten" oder der „Schlesischen Armee" ist der Kronprinz, zugleich Militär-Gouverneur von Schlesien. — Früher galt der Prinz als ein Soldat, der nicht viel Neigung zu diesem Berufe habe, sondern — überhaupt ein Mann der constitutionellen Ideen — an bürgerlichen Geschäften mehr Gefallen finde. Es mag der Fall sein, daß im Frieden der Thronerbe nicht viel auf militärische Leidenschaften hält; aber der Feldzug in Schleswig hat bewiesen, daß er hier mit Eifer sich an den Operationen betheiligte, und er hat dabei die Offiziere durch die strategischen Pläne überrascht, die er aufstellte. In seiner jetzigen Stellung als Feldherr der schlesischen Armee steht ihm einer der angesehendsten General-Stabsofficiere zur Seite: Der General der Infanterie, Freiher von Moltke, ein geborner Däne, der seit vierzig Jahren in der preußischen Armee dient und immer im Generalstabe arbeitete. — Er mit Vincke-Oldendorff wurden nach Egypten geschickt, um den Feldzug Mehemed Ali's gegen die Pforte mitzumachen; er nahm hierbei an dem Gefecht von Nisib in Syrien Theil, in Folge dessen die türkische Flotte zu der egyptischen überging.

Als Chef des ersten Corps der kronprinzlichen Armee fungirt der General-Lieutenant von Bonin, der bisher nur im Feldzuge in Baden 1849 eine kriegerische Thätigkeit entfaltete. Gen.-Lieutenant von Steinmetz, welcher das fünfte Armeecorps unter dem Kronprinzen commandirt, ist Soldat seit dem Jahre 1813 und machte als Lieutenant die Befreiungskriege mit. Im Jahre 1835 war er Hauptmann erster Classe im Kaiser-Franz-Regiment, 1839 Bataillons-Commandant. Im Jahre 1848 befehligte er an Stelle des in Berlin verwundeten Grafen Schulenburg zwei Bataillone des zweiten Infanterie-Regiments in der Schlacht bei Schleswig, dann kam er nach Brandenburg, um die dorthin berufene Berliner National-Versammlung zu überwachen. Eine zeitlang fungirte er dann als Commandant des Berliner Cadetten-Corps; 1855 erhielt er eine Garde-Brigade, dann eine Division, endlich ein Armee-Corps. Chef des zur schlesischen Armee noch gehörigen sechsten Corps ist der General-Lieutenant von Mutius, ein bekannter Cavallerie-Anführer.

Eine bedeutende Rolle ist bereits dem Befehlshaber der „Elb-Armee," des achten preußischen Armee-Corps, General Herwarth von Bittenfeld, zugefallen, der zur Zeit in Dresden die Stelle eines Gouverneurs von Sachsen bekleidet. Herwarth trat schon vor 1813 in das damalige Normal-Bataillon, welches dann das erste Bataillon des neugebildeten zweiten Garde-Regiments wurde. Die Feldzüge von 1813 bis 1815 gaben ihm vielfache Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Während der Friedenszeit stieg er allmählig zum Chef eines Armee-Corps. Im Juni 1864, vor Alsen, ward er mit der Führung des ersten Corps betraut, das im Sundewitt gefochten. Mit diesem machte er am 20. Juni das „tolle" Unternehmen des Ueberganges nach der Insel Alsen, welches, als es glücklichen Erfolg hatte, den Namen des Generals schnell bekannt machte. Herwarth v. Bittenfeld bethätigte hier die Ruhe und Besonnenheit, die man seinem Charakter nachrühmt, wie er überhaupt für einen der fähigsten Offiziere Preußens gilt.

Eine ähnliche Rolle, wie Herwarth in Sachsen, ist dem General Vogel von Falkenstein in Hannover zugefallen, wo er zur Zeit Regent ist und strenges Haus führt, wie auch in seiner Proklamation an die Hannoveraner sich der militärisch-derbe Charakter dieses Heerführers aussprach. Daß mit dem alten Soldaten schlecht zu spassen ist, hat er den Dänen als Commandirender in Jütland 1864 bewiesen, er machte die trotzige Bevölkerung dort bald kirre. Auch er gehört zu den Kämpfern von 1813 und zeichnete sich besonders in der Schlacht von Montmirail aus, wo er als junger Lieutenant sein Bataillon westpreußischer Grenadiere führte, nachdem alle übrigen Offiziere desselben schon kampfunfähig gemacht worden waren. In dem Jahre 1818 war er in Aachen und commandirte dort das Bataillon vom Kaiser Franz Garde-Regiment, welches die Ehrenwache für den Fürsten-Congreß abzugeben hatte. Bei dem Kampfe am 18. März 1848 in Berlin ward er verwundet, machte aber dennoch den Feldzug in Schleswig mit und bekam nach dem Waffenstillstande von Malmöe das Garde-Schützen-Bataillon. Im Jahre 1849 war er im Generalstabe Wrangel's, wurde darauf ins Kriegs-Ministerium berufen, erhielt später die Division in Frankfurt an der Oder und wurde 1864 beim Ausbruche des Krieges Chef des Generalstabes von Feldmarschall Wrangel. Im Laufe des Krieges commandirte er, wie schon erwähnt, in Jütland bis zu dessen Räumung in Folge des Wiener Vertrages.

Als im Monate Mai der Bruch auch mit dem Bundestage vorauszusehen war, formirte Preußen noch ein neues Armee-Corps bei Wetzlar, welches aus 12 Garde-Landwehr-Bataillonen, 15 Linien-Bataillonen und 4 Regimentern Cavallerie, nebst einer Brigade von 96 Geschützen gebildet wurde. Chef dieses zehnten Armee-Corps wurde General-Lieutenant v. d. Mülbe, der 1818 in die Armee trat, 1839 Compagnie-Chef, 1847 Major war. Er machte als solcher den Feldzug in Schleswig 1848 mit, als Regiments-Commandant den in Baden. Im Jahre 1864 war er Commandant der 2. Garde-Division, welche die vier neuen Regimenter umfaßte, die in Folge der Heeres-Reorganisation organisirt worden sind. Mit ihnen, die durchaus die Feuertaufe erhalten sollten, ward v. d. Mülbe bald hierhin, bald dorthin geschickt, ohne daß er doch an einer größern Action Theil nehmen konnte. Gekränkt, nahm er nach dem Kriege seinen Abschied und zog sich nach Danzig zurück, bis man ihm jetzt das Commando des Corps anvertraute, welches in Mittel-Deutschland eine Rolle zu spielen berufen ist.

Die Preußen.

Welcher Geist die preußischen Truppen beseelt, zeigt Folgendes:

„Am 27. Juni, Nachmittags 3 Uhr, kam das 2. schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8 in's Gefecht, nachdem kurz vorher in der brennenden Sonnenhitze die müden Pferde die steile Höhe, auf der Nachod liegt, erklommen hatten; jetzt stellte es sich neben dem 1. ostpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1 auf und ruhte eine halbe Stunde im Granatfeuer. Sobald sich die schwere Brigade „Prinz Holstein" (die alten Kürassire Kaiser Ferdinand und Graf Stadion) vor uns entwickelte, ritten die Ulanen und Dragoner an, und die müden, aber durch die Fanfare electrisirten Pferde flogen in den Feind. Der Rittmeister von Walther warf seine vierte Escadron durch Rechtsschwenken dem Regiment Kaiser Ferdinand in die rechte Flanke und den Rücken, wodurch sich ein wüthendes Handgemenge entspann. Die langen, breiten Pallasche der österreichischen Kürassiere durchzuckten die Luft und schmetterten auf die Dragoner herab; aber Walter's Flankenangriff entschied: die Kürassiere wurden vom rechten Flügel aufgerollt. Lieutenant von Raven, der bei dieser Escadron steht, bemerkte plötzlich neben sich die feindliche Standarte: er, Unteroffizier Reudelsdorf, Trompeter Tuchale und einige Dragoner warfen sich auf den mächtigen Mann, der das Kleinod schützte. Nach hartem Widerstand entreißt Lieut. von Raven dem Träger, der von vielen Schlägen getroffen, niedersinkt, die Standarte und bringt sie triumphirend aus dem Gefecht".

Unerhörte Grausamkeit u. Schandthat in Massachusetts.

Aus Lawrence in Massachusetts wird uns ein ast unerhörter Fall von Grausamkeit mitgetheilt.

Die Heldin dieses puritanischen Stückes ist eine Frau Rogers, deren Geschäft war, Säuglinge von einer Woche bis zu einem Jahre alt, und in den meisten Fällen unehelich erzeugt, in Pflege zu nehmen, wofür die liebe Pflegemutter sich wöchentlich einen Dollar oder mehr bezahlen ließ.

In dieses puritanische Findelhaus gerieth vor einigen Tagen ein Unberufener und fand daselbst die unbeerdigte, ganz schwarz gewordene und mit Würmern bedeckte Leiche eines Kindes, dem man nicht einmal die Augen geschlossen, während in den Armen der Patronin ein zweites Kind im Sterben lag. An dem todten Kinde ergab sich ferner die Thatsache, daß das arme Würmchen sich vor Hunger die Finger bis auf die Knochen abgesogen — "had sucked its fingers to the bone, and quite raw in the agonies of starvation."

Die Sache kam zur Anzeige und es wurde ein Inquest über die Leiche des armen Würmchens abgehalten. Das Verdikt der Geschwornen lautete:

„Daß Charles Keating oder Caton am Samstag den 7. Juli Abends 7 Uhr im Hause der Mrs. Betsey B. Rogers in-Lawrence durch absichtliche und grobe Vernachlässigung von Seiten seiner Eltern und der Mrs. Betsey B. Rodgers und durch absichtliche Unterlassung für das genannte Kind, Charles Keating oder Caton, eine geeignete Wohnung und geeignete Nahrungsmittel herbeizuschaffen, zu seinem Tode kam."

Der Hauptzeuge war der obenerwähnte Mann, der unberufen in das Findelhaus kam. Die Halterin wurde sofort verhaftet und nach der Jail gebracht. Sie hatte sich nach und nach auf dieselbe Weise aller Kinder entledigt, die ihr zur Pflege (?) übergeben worden waren und war, als sie verhaftet wurde, offenbar im Begriff sich aus dem Staub zu machen. Auch die Eltern des Kindes wurden verhaftet. Caton, der Vater, gestand, daß er den Zustand des Kindes schon vor seinem Tode kannte, ebenso die Mutter, die bei ihrer Verhaftung den Polizisten fragte: „Was zum Teufel wollt ihr nur damit?" Die unnatürliche Mutter ist erst 18, der Vater 20 Jahre alt. Mrs. Rogers wird wegen Mords und die Eltern des Kindes wegen Theilnehmerschaft an demselben Verbrechen prozessirt werden. Es wurde ferner unzweifelhaft festgestellt, daß viele Mütter ihre Kinder in der Hoffnung in die Pflege dieses Weibes gaben, um bald ganz durch den Tod von ihnen befreit zu werden.

Mehrere Aerzte sind bereit, zu bezeugen, daß das Kind Caton's den Hungertod starb.

Pastor Brownlow,

der berüchtigte politische Humbugger, der gegenwärtig als Gouverneur von Tennessee figurirt und durch sein brutales, herrisches und excentrisches Wesen fortwährend Stänkereien in jenem Staate anstiftet und daher jeden Augenblick in heißes Wasser geräth, wandte sich letzte Woche an Gen. Thomas um militärischen Beistand, zur Behauptung seiner Authorität. Der wackere Held Thomas, der den herrsch- und händelsüchtigen Pastor nur zu gut kennt, war indessen nicht gewillt, ihm so ohne weiteres mit einer Truppenmacht zu Hülfe zu eilen. Der General telegraphirte vielmehr nach Washington an Gen. Grant, und bat um Instruktionen. Darauf telegraphirte der Kriegssekretär Stanton, im Auftrag des Präsidenten, zurück, daß sich Tennessee in den Händen einer eigenen Staats-Regierung befinde und daß nichts vorliege, was eine militärische Einmischung von Seiten der Ver. Staaten nöthig mache.

Ein sehr heilsamer Bescheid für den Jacobiner Brownlow, und wenn er nur dem Lande den Gefallen thun wollte, auf sein Gouverneurs Amt zu resigniren und wieder in seine frühere Rolle als theologischer und politischer Hanswurst zurückzufallen, so würde das Volk seines Staates ohne Zweifel die größte Ursache haben, dieses Ereigniß mit der aufrichtigsten Freude zu begrüßen. Leute wie Brownlow, die nur ihren Leidenschaften folgen, sind nicht fähig sich selbst zu regieren, vielweniger einen Staat und können nur in aufgeregten Zeiten eine Rolle spielen, werden aber zur Carricatur, sobald die Vernunft und die alltägliche Ordnung der Dinge wieder ihre Herrschaft behaupten. Für den fanatischen Pastor wäre es ein wahres Gaudium gewesen, wenn ihm die Bajonnete des Onkel Sam zur Verfügung gestellt worden wären. Wie hätte er nicht alle die „Uebelgesinnten" niedersäbeln lassen können, die sich erlauben, an seiner „Staatsweisheit" zu zweifeln. Aber Andy Johnson kennt den Despoten von Tennessee und giebt ihm zu verstehen, daß die Zeit vorüber ist, wo man das Volk von Amerika mit dem Bajonnet regiert.

— Die Polizei von San Francisco hat eine Diebesbande entdeckt, deren älteste Mitglieder nicht über sechszehn bis siebzehn Jahre alt sind, und die regelmäßig organisirt ist. Sie hatten Höhlen unter den Seitenwegen in wenig frequentirten Orten ausgegraben, und gruben von diesen aus Gänge nach in der Nähe gelegenen Kaufläden, in die sie auf diese Weise einbrachen.

Das Land der Eskimos.

Alle die gelben, schmutzigen Menschen in Thierhäuten, die im äußersten Nordens Amerikas zwischen ewigem Eis und Schnee sich herumtreiben ohne Gesetz und Religion, ohne feste Wohnsitze, heißen in ihrer Totalität Eskimos. Sie leben auf die unglückseligste, thierischste Weise von dem rohen Fleische der Seehunde, Eisbären, Walrosse u. s. w., die ihnen ihre erstarrte Gegend darbietet. Da sie keine Feuerung haben, sich daran zu wärmen oder damit zu kochen, verschlingen sie die erlegten Thiere in großen, mit Steinmessern zerhauenen Stükken roh. Wollten sie diese Kost als zu zähe verschmähen, bleibe ihnen keine andere Wahl, als zu verhungern und zu erfrieren. Viele kommen ohnehin aus Mangel an gesunder Nahrung um, und auch ihr natürlicher Tod ist meist furchtbar. Wenn ein Eskimo, männlich oder weiblich, jung oder alt, Vater oder Mutter—Alles einerlei—krank oder zu schwach wird für den im Schnee und Eis geführten Kampf mit Hunger und Kälte, so baut man um den Aufgegebenen Eisblöcke herum mit blos einer Oeffnung oben und läßt ihn dann seinem Schicksale. Der englische Capitain Hall, der zwei Jahre mit den Eskimos lebte, wollte anfangs an diese furchtbare „Sitte" nicht glauben und beschloß, sich davon zu überzeugen. Er hörte von einem so lebendig begrabenen Weibe und machte sich auf, das Grab aufzusuchen.

Als er es gefunden, brach er sich einen Weg durch die Eiswand und entdeckte ein weibliches Wesen darin, zwar noch lebend, aber dem Tode nah'. Ein lebendig in Eis begrabenes Mädchen fand er später, ganz hart gefroren, aber mit einem ruhigen Lächeln in dem steinharten Gesicht. So war sie hoffentlich mit angenehmen Vorstellungen von einer bessern Welt aus ihrer dunklen, furchtbaren Hülle von Eis geschieden.

— Einer Frau, Nomens Mary Kennington, die bei Marion, Alabama, lebt, war im vorigen Jahre von einem Neger Gewalt angethan worden. Der Neger entkam und wurde nicht mehr gesehen, bis vor 10 Tagen. Am 2. Abends trat eine unbekannte Person in ihr Haus ein und zerschmetterte ihr mit einem Beil den Kopf, tödtete dann ihren Knaben auf gleiche Weise und ebenso ihre Tante, Bricky Marramore. Ihre kleine Tochter entkam mit leichteren Verletzungen. Die Großmutter, die bei Frau Kennington lebte, und von deren Anwesenheit der Mörder Nichts wußte, entkam unversehrt. Am nächsten Morgen wurden die Leichen gefunden und boten einen entsetzlichen Anblick dar. Der Mörder ist seitdem verhaftet worden.

— Mrs. Jesse Wilson von Mt. Sterling, Ohio, fand einen schrecklichen Tod. Sie kehrte zu Pferde nach Hause zurück, und hatte eine Pfeife Tabak geraucht, und die Pfeife unglücklicher Weise mit noch etwas Feuer darin in die Tasche gesteckt, wodurch ihre Kleider in Brand geriethen. Das Pferd fühlte das Feuer, ehe sie es gewahrte, und sprang unruhig umher, wodurch die glimmenden Kleider in helle Flammen ausbrachen. Bei dem Versuch vom Pferde zu springen, blieb sie am Sattelknopf hängen. Ein Nachbar eilte zu ihrer Rettung herbei, und verbrannte sich bei dem Versuche, die brennenden Kleider abzureißen, die Hände sehr stark. Die Unglückliche starb noch denselben Abend an den Brandwunden.

— In Choctaw County hat ein sechzehnjähriger Knabe seine Mutter todtgeschlagen! Sein Vater sagte ihm, etwas zu thun, was seine Mutter ihm mit der Drohung verbot, daß sie ihn schlagen werde, wenn er es thue. Er that indeß, wie ihm der Vater geheißen, und dieser sagte ihm im Fortgehen, wenn die Mutter ihn schlagen wolle, sich mit der Axt zu vertheidigen. Die Mutter brach nach des Vaters Fortgang einen Baumzweig ab, um ihren Sohn zu schlagen, als dieser die Axt nahm und ihr den Kopf zerschmetterte. Er warf dann noch einen großen Stein nach der sterbenden Mutter! Dies ereignete sich am Donnerstag, am Samstag war die Leiche noch nicht begraben, da der Vater erklärte, Jeden niederschießen zu wollen, der in sein Haus eindringen wolle.

Exemplar eines Kindsmädchen. — Ein solches stand am Samstag an Adamsstraße in Peoria, Illinois, mit dem Kinde in den Armen und nach einem Schaufenster glotzend. Das Kind wurde ihr zu schwer, sie stellte es auf das Pflaster und dann sich nach ihm umsehend, war das Kind verschwunden — sie hatte es durch ein offenes Kohlenloch in den Keller fallen lassen. Ein gütiger Schutzengel hatte aber das Kind vor Schaden bewahrt und es kam unversehrt wieder an's Tageslicht.

Gemeinnütziges für Land und Haus.

Winke über Arbeit.

Büsche und Unkraut. — August ist der Monat, in welchem man die wirksamsten und tödtlichsten Schlachten gegen das Unkraut schlagen kann. Die Natur der meisten Unkrautpflanzen und Büsche besteht darin, in der ersten Hälfte des Sommers Stengel zu bilden und dann ihre Lebenskraft auf die Erzeugung des Samens oder die Reifung ihrer Wurzeln zu verwenden, um den Winter hindurch leben zu können. Schneidet man sie in diesem heißen trockenen Wetter ab, so bedeutet dies für sie so viel als Tod. Selbst der Hederich (Linaria), der so sehr sich hervordrängende und verderbliche Unkraut, wird zuweilen durch gründliches Umhacken in der August-Trockenheit vertilgt. In Bezug auf die Büsche, so räumt ein einmaliges Abschneiden, worauf man die Schafe die jungen Triebe abweiden läßt, mit den schlimmsten auf, selbst mit wilden Rosen und Brombeerenbüschen. Laßt keine Unkrautpflanzen Samen tragen. Die Jahreszeit war für das Aufwuchern von Unkraut besonders günstig und ohne gehörige Sorgfalt wird es Jahre kosten, den einmal angerichteten Schaden wieder gut zu machen, wenn der reife Samen verbreitet wird.

Samengetreide. — Seht euch bei Zeiten nach einem guten Vorrath reinen, vollkörnigen Samens um, besonders desjenigen, welcher noch in diesem Jahre verwendet werden soll. Man reinige ihn vollkommen von allen eingeschrumpften Körnern und Unkrautsamen durch wiederholtes Sieben und Schwingen, wo hauptsächlich jene Vorrichtung in Anwendung kommen die für alle Getreide- und Gartensamen sich eignet.

Buchweizen kann jetzt gesäet werden; er bildet eine gute Masse grünen Düngers, um untergepflügt zu werden zur Zeit der Roggenaussaat oder zur Düngung des Bodens für die nächste Sommerfrucht, wobei jedoch auch noch die Aussicht vorhanden ist, daß der Buchweizen selbst noch reift.

Timothygras allein gesäet wird bei einer Uebergrunddüngung von Knochenmehl, Guano oder jedes feinen, gehaltreichen Düngers gewöhnlich gut aufgehen und früher eine gute Rasendecke bilden, als wenn es mit Sommer- oder auch Wintergetreide im Frühling gesäet würde.

Weizen. — Wenn der Boden im Winter trocken und jetzt im gutgedüngten Zustande ist, dann pflüge man zeitig und gebe eine Uebergrunddüngung mit irgend welchem feinen Kompost oder künstlicher Düngerart; der Weizen sollte eingedrillt werden. Es ist schlechte Wirthschaft, Weizen auf einer Bodenart zu riskiren, welche in Ermangelung der Entwässerung den Pflanzen nur erlaubt, ihr Leben kümmerlich zu fristen.

Welschkorn. — Die Versuchung ist groß, Nebenstengel des Welschkorns abzuschneiden um grünes Futter für die Kühe zu gewinnen. Wir halten durchaus nichts auf diese Praxis, obwohl bei einigen Arten sie keine üblen Folgen haben mag. Bei vielen Arten sind wir überzeugt, daß Nebenstengel (Ausläufertriebe) wichtig sind, um die gehörige Ausfüllung der Aehren am Hauptstengel zu Wege zu bringen, da die Wedel derselben etwas später, als die der Hauptstengel zur Blüthe kommen, wobei dann die später reifenden, endständigen Körner der Aehre nach befruchtet werden. Man ziehe Unkraut zwischen dem Welschkorn aus, umhacke jedoch nicht mehr, nachdem einmal der Boden beschattet ist.

Kühe. — That alles in eurer Macht, um zu verhindern, daß der Milchfluß der Kühe stille steht' dadurch, daß ihr ihnen gute Weide, wenn nöthig Extrafutter und reichlich reines Wasser geht. Gelte Kühe, welche diesen Herbst gemästet werden sollen, sollte man nicht mehr melken vor dem September; man sollte sie bei gutem Leibe halten, so daß sie stets an Fleisch zunehmen.

Ochsen. — Seht zu, das Arbeitsvieh nicht zu sehr anzustrengen und zu erschöpfen. Wenn sie zu harter Arbeit angestellt werden, dann füttere man trockenes Heu und gutes Stroh mit Kleie darauf, außerdem was sie während der Nacht auf der Weide sich holen.

Pferde erfordern sorgfältige Behandlung, und wenn sie bei guter Gesundheit erhalten werden sollen, müssen sie täglich einen oder zwei Armvoll frisches Gras bekommen; arbeiten sie im schweren Zuge, geschnittenes Futter und trockenes Heu. Kaltes Wasser ist vielleicht das beste bei aufgedrückten Stellen in Folge der Reibung des Geschirres; vergeßt nicht bei allen Arten von Vieh, daß Salz und reines Wasser wesentlich für deren Gesundheit ist.

Schweine. — Sorgt dafür, daß sie den Düngerhaufen vergrößern. Unkraut und alle Sorten von Abfällen, welche faulen, sollten dazu geworfen und zusammengearbeitet werden. Erbsen kann man ungedroschen füttern, wobei man solche benützt, welche etwas beschädigt wurden, und es werden dann die Schweine recht gut bei Leibe sein, wenn die Zeit kommt, wo Welschkorn gefüttert werden muß.

Schafe. — Schmiert beständig Theer an ihre Nasen, um die Schmeißfliege abzuhalten, welche in die Nasenlöcher Eier legt, aus denen Larven auskriechen, die in den Kopf eindringen. Untersucht die Böcke an den Hörnern und dem Kopf und auch anderen Theilen, ob keine Wunden daran sich finden, worin sich bald, wenn sie vernachlässigt werden, Würmer festsetzen. Man wasche sie aus u. besch miere sie mit sehr warmem Fichtentheer.

Geflügel. — Gebt allen Arten einen Theil von den täglichen Abfällen, Buttermilch, gestaubene Milch rc. Sammelt die Eier täglich, haltet sie an einem kühlen Platze in verschlossenen Kästen, auf die Spitzen gestellt und in Welschkorn schrot, Kleie oder gelöschten Kalk verpackt, wobei man die Kästen jeden zweiten oder dritten Tag umkehrt. In der Zeit des Mauserns hören die Hennen zu legen auf. Füttert stets die jungen Hühner gut, daß sie rasch wachsen. Gebt überbrühtes, zerquetschtes Welschkorn mit Weizenspreu, Bromuskörnern rc., wobei sie frei nach Gras und Insekten herumlaufen können. Seht zu, daß die Hühner reine und tiefe Staubbäder haben, um sich darin zu wälzen; man wirft darein etwas gemischter Kalk oder Holzasche von Zeit zu Zeit und davon sterben die Läuse. Man gebe den Ansetzstangen und Nestkästen einen Kalkanstrich.

Dünger. — Verwendet jede unbeschäftigte Zeit, um in den benachbarten Städten oder Fabriken nach werthvollen Abfällen Nachfrage zu halten, welche den Transport bezahlen. Lederschnitzeln, Hopfen- und Malzabfälle aus den Brauereien, Wollenabfälle, Schlachthausabfälle, Hornmarktheile und ölige Wasser aus Tuchfabriken, welche man von Moorgrunderde aufsaugen läßt oder auf das Gras leitet. Man hebe allen feinen Dünger vom Boden des Komposthaufens in dem Hofe für Weizen auf.

Agriculturist.

Der Humorist.

Sündhafte Sabbath-Gedanken.

Gott schuf am Anfang „Viecher",
Den Menschen hinterdrein:
Für's Rindvieh macht' er Wasser,
Und füe den Menschen — Wein.

So steht es in der Bibel,
Wo's Jeder lesen kann;
Gott selbst thät unterweisen
Noah, den frommen Mann.

Wie er sollt' Reben pflanzen.
Auf sonn'gen Hügel fein,
Die Trauben sollte keltern
Und trinken dann den Wein.

Und Noah lebt' von Stund an,
In dulci jubilo
Und die Geschlechter nach ihm,
Sie machten's grade so.

Jetzt aber ruft uns plötzlich
Däs Heer der Mucker zu:
„Ihr Sünder, trinket Wasser!
Stört nicht die Sonntagsruh!"

Der brave Deutsche aber
Stimmt in die Antwort ein:
Den „Viechern" gebt das Wasser,
Wir trinken unsern Wein!

Das einige Deutschland in Amerika.

(Eine Wirthshaus-Scene.)

Piefke (tritt, eine Zeitung in der Hand haltend, stolz ein): Siehst de wie de bist, Backhähnel! Der König von Hannover ist futsch, der König von Sachsen noch futscher un der Kurfürst von Hessen ist am futschesten.

Backhähnel (sein Bierglas auf den Tisch stoßend). Dos glaub i nit; dos is holter so aan ganz gewöhnlicher preißischer Humbug!

Quatschenhuber.—Dees isch ouch mei Meinung. Berliner Wind mache se, die Herrgottssakramenter! Die Preiße kriegen ihr Schläg' und do beißt kei Maus ä Fädle davon.

Lerche. — Heeren Se, seh'n Se, erlauben Se, ta keb ick Se gonz Rächt. Die Breißen hapen immer tas kroße Maul. Mich wunnert's plos, taß unsere Stadtsoldaten sich nicht pesser kegen se kewehrt hapen. — Herr Wirth, kepen Se mir noch een Töppchen Bier!

Piefke.—Wat? ihr jloobt det nich! Hier steht et ja schwarz uf weiß.

Darmmeir. — Schwarz auf weiß? Das is es ja ebe. Schwarzweiß is preißisch un deßhalb — glaabe mir's net. Mir wolle nit preißisch werre. Hesse-Darmstätter sein mir. Herr Wirth, noch en Schoppe!

Piefke.—Hessen-Darmstadt! Jotte doch! Blas' mir den Stoob weg! Hesse-Darmstadt zählt ja jar nich mehr. En's von Eiren vier lumpigen Regimentern hawe ja die Preißen schon zum Frühstück verschnabelirt! Kelln-e-e-e-e-e-r, noch eene Weiße un eenen Kümmel!

Bockenheimer.—Gehst De baam, Du Himmelheiligdunnerwetterschwernoth-Preiß! Dich soll jo ä G'witter verschmeiße — Herr Wirth, noch ä Schoppe Aeppelwein!

Piefke.—Herr, Se hawe mir jeschumpfen! Det duld' ick nich: Ick bin ein Preiße, kennt Ihr meine Farben?

Bückeburger. — Schmeißt den Himmelsakramenter 'naus!

Piefke.—Jotte doch, des Wurm will ooch mitreden! Sie jöhören ja zu eenem Trichinen-Staat. Den muß man ja mit eenen Mikroskop uf de Landkarte suchen.

Backhähnel.—Dos geht z'weit. Dos lossen wir uns holter nit g'foll'n! (Springt auf und faßt Piefke an).

Quetschenhuber (auf Piefken einhauend.) Uf'n, uf'n, 's isch ä verdammter Preiß'.

(Alle, Lerche ausgenommen, hauen auf Piefken ein und werfen ihn dann hinaus.)

Lerche.—Das is dem Preißen recht keschehen! Wenn ich erscht noch mitkeholfe hätt', dann wär er kewiß nich lewendig 'nausksumme, tenn wo so ä Sachse hinhaut, ta wächst keen Kras mehr. Herr Wirth, noch en Töppchen!

Der Narrenspiegel.

Mädchen und Uhren gleichen sich, wie ein Ei dem andern.

Ihr lacht, schöne Närrinnen! Ja, lacht nur und schüttelt Eure blondlockigen Köpfchen, ich will Euch gleich die Wahrheit beweisen, blickt nur einmal in meinen Spiegel.

Junge Mädchen gleichen unregulirten Uhren, — sie müssen öfter gerichtet werden.

Eitle Mädchen gleichen Taschen-Uhren, — sie lassen sich leicht aufziehen.

Gescheidte Mädchen gleichen Schlag-Uhren, — sie lassen sich nicht früher vernehmen, als bis die rechte Zeit ist.

Putzsüchtige Mädchen gleichen Thurm-Uhren, — man sieht wohl nach ihnen, aber sie passen nicht für's Haus.

Schöne Mädchen ohne Verstand gleichen Spiel-Uhren, — man wird ihrer bald überdrüßig.

Vorlaute Mädchen gleichen Weck-Uhren, — sie machen sich bemerklich, aber nur für den Augenblick.

Vorwitzige Mädchen gleichen Spiral-Uhren, — sie gehen gerne vor.

Verwöhnte Mädchen gleichen Sonnen-Uhren, — sie sind wetterlaunig.

Bescheidene Mädchen gleichen Repetir-Uhren, — sie lassen sich nur hören, wenn man sie auffordert.

Reiche Mädchen gleichen goldenen Uhren, — man fragt vorAllem nach dem Goldwerth.

Reizbare Mädchen gleichen Pendul-Uhren, — sie werden leicht bewegt.

Betrogene Mädchen gleichen versetzten Uhren, — sie müssen wieder eingelöst werden.

Anzeigen.

Fünfte Ward Haus,
Ecke der Forster und Elder Straße,
Harrisburg, Pa.,
Daniel Wagner, Eigenthümer.

Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Freunden und Bekannten, sowie dem Publikum überhaupt die ergebene Anzeige, daß er obiges Gasthaus käuflich an sich gebracht, und auf's Beste eingerichtet hat, und bittet er, den ihm früher zu Theil gewordenen Zuspruch auch für die Zukunft zu bewahren.

Reisende und Boarders finden ein freundliches Logis und einen guten Tisch.

☞ Die Bar enthält alle Sorten Getränke der besten Qualität.

Harrisburg, Juni 28, '66.

Lyon's Periodische Tropfen!

Das große Heilmittel gegen Unregelmäßigkeiten der weiblichen Natur.

Diese Tropfen sind eine wissenschaftlich zusammengesetzte flüssige Medizin und besser als irgend welche Pillen, Pulver oder sonstige Arzeneien. Da sie flüssig sind, so ist ihre Wirkung direkt und genau und macht sie zu einem zuverlässigen, schnellen und sicheren Mittel zur Heilung aller Hemmungen und Hindernisse der Natur. Ihre Beliebtheit ergiebt sich aus der Thatsache, daß jährlich über 100,000 Flaschen verkauft und von den Frauen in den Vereinigten Staaten gebraucht werden, und jede Patientin weiß nicht Worte genug zum Lob dieser Arzenei zu finden. Sie nimmt rasch den Platz jedes anderen weiblichen Heilmittels ein und wird von Fachkennern für die sicherste, untrüglichste und unschädlichste Zubereitung erachtet zur Heilung aller Frauenkrankheiten, zur Beseitigung aller Hemmungen der Natur und zur Förderung der Gesundheit, Regelmäßigkeit und Kraft. Ausführliche Gebrauchsanweisungen mit Angabe der Verhältnisse, unter welchen sie nicht anzuwenden sind, sind um jede einzelne Flasche herumgewickelt und enthalten die authentische Unterschrift von John L. Lyon: alle anderen sind nicht ächt. Preis $1.50 per Flasche.

Bereitet von Dr. John L. Lyon, 195 Chapel Straße, New-Haven, Conn., welcher persönlich oder schriftlich (mit Einschluß einer Postmarke) über alle Privatangelegenheiten und weibliche Schwächen consultirt werden kann.

Zu haben bei allen Apothekern.

C. G. Clark und Co.,
General-Agenten für d. Vrr. St. u. Canada.
Harrisburg Juli 26, '66. 13.

J. Fröhlich,
Herren Kleidermacher,
Dritte Straße, oberhalb Nord-Straße,
Harrisburg, Pa.

Anzüge jeder Art werden prompt und billig verfertigt. Eine reiche Auswahl von **Tücher, Sommerstoffen, Westenzeugen, Halsbinden, Krägen** rc. stets an Hand.

Um geneigten Zuspruch bittet
J. Fröhlich.
Harrisburg, Juni 28. '66–tf.

Gottl. Miller,
Händler in
einheimischen und ausländischen
Weinen und Liquœren,
Syrups, rc., rc.,
Dritte Straße, zwischen der Verbeke und Coulter Straße,
Harrisburg, Pa.
Juni 28, '66.

Die Cholera
geheilt durch
Mishler's Bitters!!!

Alle intelligente Leute, welche den Ursprung und das Wesen der Cholera näher untersucht haben, stimmen darin überein, daß sie verursacht wird durch ein Gift, welches durch unreines Wasser, feucht- schwüle Temperatur, Schmutz und das Einathmen verdorbener Luft in das System eingeführt und dort verbreitet wird. Deshalb wüthet auch diese Seuche immer stärker an Board von Schiffen, woselbst die genannten Ursachen mehr oder weniger vereinigt sind. Um die Cholera zu curiren und auch um ihr vorzubeugen, ist es nöthig, das Gift zu neutralisiren, und dies geschieht durch die Anwendung von „Mischlers Bitters." Nicht blos die Empfehlung von J. L. Baker, Esq., von Lankaster, einem Mitglied des Pharmazeutischen Collegiums zu Philadelphia, und einem Apotheker von sechszehnjähriger Erfahrung, sondern die praktische Bewährheit des Bitters in dem Falle einer badischen Emigranten-Familie auf dem Dampfer Virginia, welcher im April d. J. mit der Cholera an Deck in New-York ankam, und woselbst die Anwendung von Mischlers Bitters die an der Seuche bereits erkrankte Familie rettete, sowie die Empfehlung von Dr. D. H. Bissel von dem Hospitalschiff Falcon in New-York sind glänzende Beweise für unsere Behauptung, daß

Mischler's Bitters

die asiatische Cholera durch Neutralisirung des Giftes

heilt,

und ferner in den analogen Fällen von Vergiftung durch den Biß von giftigen Schlangen oder von tollen Hunden, sowie in den Fällen von Cholera Morbus, Diarrhöe, Kolik, Krampf rc. mit den günstigsten Resultaten wirkt.

Jede Familie und Haushaltung sollte deshalb eine Flasche davon zum Gebrauche halten.

$500 Belohnung.

Ich bin erbötig, demjenigen Eigenthümer einer Arzenei $500 zu bezahlen, der eine größere Anz